

Eduard Fries (1877-1923; ab 1903 in Sumatra; 1904- 1920 auf Nias)

Stichwort: Erdbeben

Aus Rundbrief 29 / 1907 – 4. Jg. (8. Januar 1907)

Der erste Gruß des neuen Jahres an all die Freunde hin und her soll mehr bringen als nur einen verspäteten Wunsch. Zwar liegt mir ein ganz besonderer auf den Lippen: Für uns hat 1907 mit heftigen Erdbeben begonnen, d. h. also auch mit dem grenzenlosesten Gefühl menschlicher Ohnmacht, wie nur der es nachempfinden kann, dem auch schon einmal der Erdboden unter den Füßen geschwankt hat. Ich weiß solch einem Erlebnis nichts an die Seite zu stellen, auch nicht den Sturm auf dem Meer. Da sieht man die tosenden Wellen und hört den heulenden Sturm, rüstet sich innerlich auf jeden Stoß und kann merken, wie die Kraft des Schiffskolosses die Widerstände überwindet. Aber hier sitzt man seelenvergnügt bei Tisch, - klarer Himmel, helle Sonne, - und urplötzlich kracht das Holzhaus in allen Fugen, alles kommt ins Fallen, Scherben von Geschirr und Lampen klirren auf dem Boden, alles stürzt mit panischem Schrecken ins Freie, und hilf- und ratlos sieht einer den anderen an, ungewiss, was die nächste Minute bringt. So geht es nun seit 4 Tagen. Da wird einem das Wort der Hoffnung von dem „unbeweglichen Reich“ zu einer wichtigen Verheißung, und man wird dessen mitten in all der schreckensvollen Ohnmacht froh, dass unseres Lebens bester Besitz in jeder Gestalt schon jetzt etwas „Unbewegliches“ ist. Lasst dazu auch unser „Interesse“ für die Mission, unsere Freundlichkeit und Liebe gehören!

[...]

[Am Ende des Rundbriefs:] Das Erdbeben, von dem ich schrieb, soll in der Tätigkeit eines unterseeischen Kraters seinen Grund gehabt haben, der nah der Sinabang-Bay liegt, d. h. nah an der nördlichsten Gruppe der Sumatra vorgelagerten Inselkette, deren größte Insel Nias und deren südlichstes Ende das kleine Eiland Engano ist. Eben dort am Ursprung sind die Wirkungen am heftigsten gewesen; man gibt einen Verlust von 1500 Menschenleben an. - Die Erdbebenwelle ist also aus der Richtung NW. gekommen, und so ist's begreiflich, dass die kleine Insel Boenga im NW. von Nias den schwersten Stoß hat aushalten müssen; eine zweimalige Springflut ist vernichtend über die Insel hinweggerollt, hat ca. 100 Niasser, Tiere und Pflanzungen ins Meer geschleudert, und jetzt ist die Insel überhaupt von der Bildfläche verschwunden. Ebenso sind die Wellen des indischen Ozeans über der Landzunge von Sirombu zusammengeschlagen und haben die malayische Niederlassung weggeschwemmt. Hinako ist glücklicherweise nicht überflutet, vielmehr ist dort das Meer stundenlang weit zurückgewichen, so dass man mit Staunen und Schrecken in sonst verdeckte Untiefen und Risse hat hineinblicken können. - Die an der Westküste mündenden Flüsse sind vom Meerwasser stark angeschwollen, und so ist auch im Binnenland durch Flut fast noch mehr als direkt durch die Erdbebenstöße geschadet worden. Viele niassische Häuser sind eingestürzt und Menschen unter den Trümmern begraben. So rechnet man im Ganzen auf Nias über 200 Opfer des Erdbebens.

Noch jetzt im Februar ist die Erde nicht ganz zur Ruhe gekommen. In den Missionshäusern hin und her auf Nias hat aber abgesehen von kleinem materiellen Schaden keinerlei Unglück geschehen dürfen.

Pater Johannes **Hämmerle** (Nias) schreibt in einer e-mail **am 9.3.2005** (also 3 Wochen vor dem Nias-Erdbeben am Ostermontag 2005):

Am 1. März hatten wir hier ein Seminar zum Erd- und Seebeben. 1. Referat von einem Geologen aus Medan. 2. Referat ich selbst vom Blickwinkel der Nias-Kultur. 3. Referat ein Theologe aus Siantat. Bei meinem Referat schoepfte ich aus den Rundbriefen... Sehr interessant. In den Zeitungen und bei unserm Geologen waren nirgends Daten dazu zu finden, nur im Rundbrief [von Eduard Fries] vom 8. Januar 1907.

30. Rundbrief von Eduard Fries,
rheinischer Missionar auf Nias.
Jahreskonferenz in Bo`uso. 19.-22. Februar 1907

Was die Niasser vom Erdbeben sagen.

Gelegentlich des letzten Ausbruchs des Vesuv war im „Daheim“ ein ganz interessanter, informierender Artikel über die verschiedenen wissenschaftlichen Erklärungen solcher Naturereignisse, denen wir Menschen so vollkommen machtlos gegenüber stehen. Wenn man selbst ähnliches erlebt, sind einem freilich die physikalischen oder geologischen Gründe ebenso gleichgültig wie nutzlos. Immerhin meint man beruhigter zu sein, wenn man irgend etwas wüsste über die Ursachen, die unser kleines Eiland jetzt so erschüttern.

Genau dasselbe Bedürfnis, die causa prima zu suchen, führt die Niasser in ihrer Weise zu Vorstellungen, die uns komisch scheinen und doch gar nicht so dumm sind, wenn man damit die antike Weltanschauung vergleicht. Der Horizont dieser Leute reicht bis an die Grenzen ihres Landes, d. h. im besten Fall bis an die Meeresküste. Ein anderes Land als dies Stückchen Erde kennt der Niasser nicht, so lange er nicht mit Ausländern in Berührung kommt. Was Wunder, dass ihm die Erde ein Teller ist, umschlossen vom Ozean? Unter dieser Erdoberfläche befinden sich noch 9 andere Erdschichten, die eine „unterirdische“ der Aufenthalt der Geisterbechae (Hades); ebenso über unserer Erde noch 9 andere Erdschichten, von denen die uns nächste heruntergelassen wird, wenn unsere Erde „altert“. So schwebt unsere Insel in der Mitte; da das nicht so recht vorstellbar ist, so ist ein „Herkules“ angestellt, einer der drei Söhne des überirdischen Stammvaters der Niasser, namens Ba`oewa dano, der die Erde auf seinen Schultern trägt und sich ab und zu hinter den Ohren kratzt oder seinen Rücken schüttelt, wenn es die Menschen ihm zu toll machen. Daher sagen die Niasser beim Erdbeben zuerst vor Schrecken: „ilaoe Toeada“ (Da ist unser Ahnherr wieder am Werk.).

Ängstliche Menschen schreien ihm zu, er soll's nicht zu arg machen, unsere Heiden hier im Binnenland fluchen ihm in den derbsten Ausdrücken.

Da der gute Mann aber weder auf Bitten noch Fluchen ohne weiteres hört, so muss man nachhelfen. Und hier setzt - das ist das interessanteste - ein tieferes Moment ein. Der Unwille des Riesenträgers hat seinen Grund nicht in der Schwere seiner Last, sondern in dem Unrecht der Niasser. Eine Weile lässt er sich's gefallen, dass das „Recht“ gebeugt wird, aber wenn es überhand nimmt, dann schreckt er die Erdenbürger. Dieser unsanften Warnung muss nachgekommen werden. Die Häuptlinge versammeln sich vor dem „Fondrako“, dem großen Götzen der niassischen huku, wird vor allem Volk von neuem das Recht bekannt gegeben, der laoeroe (das Reismaß) und der afore (das Maß beim Schweinekauf) einheitlich bestimmt und jede Übervorteilung verworfen. Ist beim Erdbeben irgendwo ein Erdsplatt entstanden, dann findet die feierliche Gerichtsversammlung an dieser Stelle statt und als Sühnopfer für begangenes Unrecht (in diesem bestimmten Sinn) werden lebendige Schweine, Hühner und Gold in die Tiefe geworfen. - Der Schrecken und seine guten Folgen dauern natürlich nur so lange, wie die Erde in ihren Grundfesten erzittert; bald darauf ist wieder alles vergessen und der alte Leichtsinn und das alte Unrecht ist wieder oben auf - hier wie anderswo: in San Franzisko macht man beim Wiederaufbau sein Geldgeschäft - und der niassische Häuptling betrügt wieder seine Untertanen.

Quellen bei:

Dr. Martin Humburg
Plantagenweg 171, 32758 Detmold

Tel. 05231 – 910 501

e-mail: martin.humburg@gmx.de